Zeitschrift: Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins

Herausgeber: Deutschschweizerischer Sprachverein

Band: 1 (1917)

Heft: 4

Vereinsnachrichten: An unsere Mitglieder

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Mitteilungen

des

Deutschschweizerischen Sprachvereins

Beilage: Zeitschrift des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins

Die Mitteilungen werden den Mitgliedern jeden Monat unentgeltlich geliefert.

Durch die Post bezogen kosten die Mitteilungen jährlich 6 Fr. mit und 3 Fr. ohne Beilage.

Schriftleitung: Dr. phil. A. Steiger, Schriftsührer des Deutschschweizerischen Sprachvereins, Küsnacht (Zürich).

Beiträge zum Inhalt find willkommen.

Berfandftelle: Bubenbergftrage 10, Bern. Drud: G. Ifeli, Bern.

An unsere Mitglieder.

Im Verlag des Herrn E. Finkh in Basel ist kürzlich ein etwas erweiterter Abdruck des öffentlichen Bortrages erschienen, den unser Schriftführer, Herr Prof. Dr. Aug. Steiger, an unserer letzten Jahresversammlung (am 15. Weinmonat 1916 in Zürich) zur Abwehr von Angriffen gegen unsern Berein und die von ihm vertretene Sache gehalten hat.

Unser Berein hat eine größere Anzahl dieser Schrift erworben und bittet die Mitglieder, die das Büchlein kostenlos zu erhalten wünschen, sich an die Geschäftsstelle Bern (Hrn. Paul Antener, Bubenbergstraße 10) zu wenden. Im Buchhandel kostet die Schrift 1 Franken.

Der geschäftführende Ausschuß.

Schriftsprache und Mundart.

Bekanntlich unterscheidet sich unsere Mundart nicht nur in ihrer Form von andern deutschen Mundarten und von unserer Schriftsprache, sondern auch im Maße ihrer Berwendung. Süden und Norden des deutschen Sprachgebietes bilden auch darin einen ftarken Gegensat. Im Norden spricht das Lolk nur in seinen untersten Schichten die eigentliche Landessprache, in größern Städten, besonders in Berlin die Rutscher, Marktweiber usw., auf dem Lande die Bauern und Handwerker, aber schon in der Familie des Dorfpfarvers wird wohl schriftdeutsch gesprochen. Die Sprache dieses platten Landes ist das Plattbeutsch, und wenn auch das Wort platt von der räumlichen Bedeutung aus (flach, nicht erhaben) zur übertragenen Bedeutung (gewöhnlich), gemein) gekommen ist, so trifft es doch merkwürdig zusammen, daß schon der Mittelstand der größern Städte auch die platideutsche Sprache als etwas plattes, geringwertiges verachtet. An Feier- und Ferientagen läßt man sich etwa dazu herab wie zu Wadenstrümpfen und Lodenhütchen; auch in der Dichtung läßt man sich's gefallen und liest etwa Frit Reuter; denn auch die Dichtung ist etwas für Feierabende und Ferientage, im großen und ganzen aber gilt die Mundart doch als ein her untergekommenes Schriftdeutsch und daher auch als etwas für die untern Stände. Daher kann es dann der Norddeutsche nicht begreifen, wenn er bei uns beobachtet, daß man in ber "beften Gesellschaft", unter den höchsten Staatsbeamten, höchsten Offizieren und Hochschullehrern "platt" spricht.

Zwischen diesen zwei scharf entgegengesetzen Auffasungen und Berwendungen der Mundart als Umgangssprache läßt sich nun aber keine scharfe Grenzlinie ziehen, vielleicht nicht einmal eine Grenzzone, sondern der Uebergang dürfte räumlich und gesellschaftlich stetig verlaufen, wenn ihm auch wieder andere Kräfte entgegenarbeiten. Mit der Borsicht, die man allen derartigen vereinsachenden Uebersichten entgegenbringen muß, kann man die Sache im allgemeinen vielleicht etwa so darstellen (Sch. — Schriftsprache, M. — Mundart):

	Obere Stände	Mittelstand	Untere Stände
Norddeutschland	Sá.	Sch.	M.
Siiddeutschland und Österreich	Sch.	M.	M.
Schweiz	M.	M.	M.

Die gesellschaftlichen und räumlichen "Außenposten" der Mundart bilden also die Diagonale des Vierecks. Oder: Schriftsprache und Mundart verteilen sich beinahe gleichmäßig auf Landschaft und Gesellschaft, aber die Mundart wiegt vor; sie herrscht im Süden und (gesellschaftlich) unten, die Schriftsprache im Norden und oben. Es ließe sich vielleicht feststellen, daß Mitteldeutsch= land auch darin eine Mittelstellung einnimmt, indem dort, auch wieder nur im allgemeinen, der obere Mittelstand ein reineres, der untere ein mehr mundartlich gefärbtes Schriftbeutsch, wenn nicht geradezu die Mundart spräche. Natürlich gilt das nur im großen und ganzen und läßt sich nicht auf alle Einzelheiten ausdehnen. Z. B. wird man in norddeutschen Hafenstädten, besonders in den demokratischen Sansastädten die Mundart bis höher hinauf finden als in Berlin und andern, sogar in mitteldeutschen Residenz- und Beamtenstädten. Bielleicht wird sogar in einer schweizerischen Großstadt wie Zürich im Ladenverkehr, z. B. an der Bahnhofftraße, mehr schriftdeutsch gesprochen als in einer norddeutschen Kleinstadt. In verkehrsreichen Gegenden wird die schriftbeutsche Umgangssprache auch im Süden eher aufs Land hinaus gedrungen sein als in verkehrsarmen im Norden; Stadt und Land unterscheiden sich auch innerhalb derselben Landschaft. In südlichen Industriestädten sprechen alteingesessen Familien fast noch eher die Landessprache als die zahlreichen zugewanderten Fabrikarbeiter; sogar bei uns zeigen Ladentöchter, Haarschneider und Kellner mehr Reigung, zum Schriftdeutschen überzugehen, als Batrizierfamilien und Akademiker. Befondere Verhältniffe herr-